

wertig in zweite Reihe gestellt worden, so dass für die Preisverteilung nur 7 Entwürfe in Frage kommen.

1. „*Dir, mein Löbau, zur Zier*“! Das Gebäude steht in der Axe der Baustelle und wird von dem durch beiderseitige Verbreiterung der alten Terrasse gewonnenen Konzertgarten auf 3 Seiten umgeben. An der nordöstlichen Ecke des Gartens, die von der Stadt aus am meisten zur Erscheinung tritt, ist zur Belebung des Gesamtbildes ein massiver Wartturm angeordnet worden, in dem eine Treppe nach der unterhalb der Terrasse liegenden Bergfläche führt. Eine spätere Ausführung dieses Gedankens könnte vielleicht in Frage gezogen werden. Dagegen erscheint die hintere Begrenzung der Anlage nach der Zufahrtstrasse nicht erforderlich. Der Grundriss des Hauses zeichnet sich durch Klarheit und Zweckmässigkeit aus; insbesondere ist der unmittelbare Eingang zum Hauptsaal in keinem anderen Entwürfe schöner angeordnet. Die Anlage zweier getrennter Büffets für die inneren Räume und den Konzertgarten, die aber beide mit der Küche in Verbindung stehen, darf als durchaus zulässig gelten. Störend ist nur die etwas auffällige Lage der in einem Anbau angeordneten Aborte.

In Bezug auf seine architektonische Haltung trifft der Entwurf, der eine Vereinfachung noch zulassen dürfte, nicht nur am besten das Gepräge einer Bergwirtschaft, sondern es zeichnet sich derselbe auch durch schöne Verhältnisse und ein interessantes Umrissbild sehr vorteilhaft aus, ohne dass zur Erzielung des letzteren die Anlage in unzulässiger Weise aufgelöst wäre. Auch der mit einem Gewölbe aus Rabitz-Putz zu versehende Hauptsaal zeigt eine gelungene Anordnung.

Der Entwurf eignet sich unter allen übrigen wohl am meisten dazu, der Ausführung zu Grunde gelegt zu werden, wenn er für die Zwecke der letzteren und auf Grund eines eingehenderen Studiums der örtlichen Verhältnisse auch noch einer Umarbeitung müsste unterzogen werden.

2. „*Natur*“. Das den Konzertgarten nach der Bergseite abschliessende Gebäude zeichnet sich gleichfalls durch einen sehr zweckmässigen, einfachen und klaren Grundriss aus, der eine verhältnismässig sehr kleine Grundfläche bedeckt. Letzteres hat, da die Küche mit den Wirtschaftsräumen in einem nur eingeschossigen linken Flügel liegt, allerdings notwendig gemacht, dem übrigen Teil des Hauses und insbesondere dem Mittelbau eine ziemlich beträchtliche Höhe zu geben, so dass die Obergeschosse die Gesamterscheinung etwas zu sehr beherrschen und das Haus mehr das Gepräge eines Logier-Gasthofes, als das einer Restauration trägt. Die architektonische Behandlung der Fassaden ist an sich reizvoll, wenn auch zu aufwendig. Der Saal ist untergeordneter gehalten.

3. „*Deutsch*“. Der Grundriss des Hauses, vor dem sich der ansehnlich verbreiterte, seitlich mit Kolonnaden eingerahmte Konzertgarten erstreckt, hat dadurch eine grosse Klarheit und Einfachheit gewonnen, dass alle Wirtschaftsräume ins Untergeschoss verlegt sind, während im Erdgeschoss nur die Restaurationsräume und das zum Mittelpunkt der ganzen Anlage gemachte Büffet sich befinden. Die Einteilung des Obergeschosses ist dagegen etwas gekünstelt. Trotz eines entschieden künstlerischen Zuges und vieler reizvoller Einzelheiten entbehrt die Architektur des Aeusseren doch zu sehr der Einheit und ist zu kleinlich im Mafsstabe. Ungleich gelungener ist der grosse Hauptsaal des Innern, dessen oberer Teil sehr zweckmässig in den Dachraum hineinreicht.

4. „*Pomhay-Böh!*“ Der sehr anerkennenswerte Vorzug des Entwurfs besteht darin, dass der Verfasser sich mit strenger Selbstbeschränkung gemüht hat, die im Programm festgesetzte Bausumme wirklich einzuhalten. Er hat dies — zum mindesten annähernd — erreicht, indem er einerseits zur Herstellung